Befund der Vereins-Rechnung und Wahl des Versammlungsortes für den zwölften Baugewerkentag. — Baumeister Klemm aus Leipzig begrüßte die Versammlung und die Delegirten des Central-Vereins zu Berlin als Vorsitzender. Aus der oben angegebenen Tagesordnung fiel der Vortrag des Herrn Architekt Haltenhof aus, es sprach dagegen an dessen Stelle Herr Civilingenieur Kelling erschöpfend über Luftheizung und Ventilation. Herr Baumeister Maiser aus Zwickau berichtete über die Delegirten-Versammlung in Berlin; diesem folgte der Vortrag des Herrn Fellisch über die Bauten zu Florenz. Nach Erledigung einiger innerer geschäftlicher Angelegenheiten gab Herr Baumeister Wödtner aus Erfurt einen trefflich ausgearbeiteten, klaren Bericht über die Versammlung des Vereins für Socialpolitik in Eisenach. Redner sprach sich dahin aus, daß der Arbeits-Contractbruch unbedingt zu bestrafen sei, daß man sich aber nicht allein auf den Staat verlassen, sondern sich selber helfen solle. Zu erstreben sei namentlich eine geordnete Meisterprüfung und ein geordnetes Lehrlingswesen. Sehr warm befürwortet Redner die Errichtung gewerblicher Schiedsgerichte und bezog sich dabei auf die günstigen Wirkungen, welche diese Einrichtungen in Erfurt erzielt haben, da von dort aus eine wesentliche Abnahme streitiger Fälle in Arbeitsangelegenheiten constatirt werde. Wegen all dieser Angelegenheiten beschließt man, sich der im vorigen Jahre beim Reichstage unerledigt gebliebenen Chemnitzer Petition anzuschließen. Den am Nachmittag beendigten Verhandlungen folgte Abends 6 Uhr ein Festmahl im Speisesaale der Societät. Für den heutigen Tag ist in Aussicht genommen die Besichtigung des Hoftheater-Neubaues, der Militärbauten an der Königsbrückerstraße, des Wasserwerkes und der Hochreservoire, der russischen Kirche, des Polytechnikums und des Zoologischen Gartens. Der Abend bringt der Versammlung die von der Generaldirection erbetene Festvorstellung im Alberttheater: „Ultimo".

— Dieser Tage sind von preußischen 25-Thaler-Banknoten neue Falsifikate ausgetaucht, die sich als solche dadurch documentiren, daß der Adler in dem auf der Aversseite befindlichen Controlstempel schlecht ausgeführt ist und daß die in den diesen umgebenden Strahlen angebrachte Ziffer „25" überall fehlt. Die auf der Rückseite befindliche Diamantschrift ist kaum zu lesen. Ebenso sind falsche 10-Thaler-Noten (vom 18. Juni 1867) in den Verkehr gebracht worden. Diese auf's Täuschendste nachgeahmten Falsificate sind an der Dicke des Papiers, an ihrer mattgrünen Farbe und an dem schlecht gelungenen Wasserzeichen kenntlich. Die von diesem Fabrikat angehaltenen Appoints haben das Ansehen, als ob sie schon längere Zeit im Cours gewesen wären. (Dr. Nachr.- u. Hdlsbl.)

— Gestern begann in Pirna das im Concurs der dortigen Bank anberaumte Verhör, welches jedenfalls mehrere Tage in Anspruch nehmen wird. Nach Inhalt des Vertrags des Concursvertreters wird viel Arbeit zu bewältigen sein. Nicht weniger als 1102 Personen haben Forderungen angemeldet in einem Betrage von circa 1 Million Thaler, von welcher Summe die größere Hälfte auf Spareinlagen und gewöhnliche Buchforderungen, die kleinere Hälfte auf Ansprüche aus laufender Geschäftsverbindung, Schadenersatz, Liefelohn rc. kommen. Wird hiernach die Feststellung der Anmeldungen, die zu einem großen Theil noch streitig sind, viel Zeit in Anspruch nehmen, so gilt dies nicht minder von den Maßregeln über die Constituirung der Masse. Der bisher eingezogene und zinsbar angelegte Betrag der Concursmasse beläuft sich zur Zeit auf 160,000 Thaler, während ein bei weitem größerer Betrag noch von dem Ausgang von Processen und Verhandlungen abhängt, welche einer eingehenden Besprechung und definitiven Regelung durch die Gesammtgläubigerschaft bedürfen.

— Wermsdorf bei Hubertusburg. Nachdem der Umbau des hiesigen Königl. Jagdschlosses vollendet, traf Mittwoch den 14. d. Sr. Majestät der König nebst Jagdgefolge hier ein. Das ganze Dorf prangte im Festgewande; vor dem Eingange des auf das Geschmackvollste eingerichteten Schlosses hatte man eine hübsche Ehrenpforte erbaut, alle Häuser beflaggt, mehrere Guirlanden über die Straße gezogen, den ganzen Weg vom Anfang des Dorfes bis zum Schloß mit grünem Reisig und Blumen bestreut. Im Schlosshofe hatten die Vertreter hiesiger Gemeinde, sämmtliche Beamte der K. Landesanstalt Hubertusburg, sowie der hiesige Verein ehrenvoll verabsch. Militärs Aufstellung genommen, um Se. Maj. freudig und festlich zu begrüßen. Nachmittags ½6 Uhr verkündete das Geläute der Glocken die Ankunft des Landesvaters. Unmittelbar nach der Auffahrt hielt der hiesige Ortsrichter und Gemeindevorstand eine Ansprache an den König, in welcher er der Freude über die Anherkunft und der Versicherung unverbrüchlicher Liebe und Treue im Namen der Gemeinde Ausdruck verlieh. Der König dankte dem Ortsrichter und richtete einige huldvolle Worte an mehrere Umstehende, sowie an den Vorstand des Vereins ehrenvoll verabschiedeter Militärs und an einige Mitglieder desselben, welche das Erinnerungskreuz für 1849 (Schleswig) trugen. An ein Mitglied gedachten Vereins wendete sich Se. Majestät mit den Worten: „Ah! auch ein Alter! Wo haben Sie gestanden?" — „Bei den Schützen, Majestät." „Bei den Schützen? Sie sind doch so groß und stark?" — „Ja, dafür kann ich nicht, Majestät." — Mit einbrechender Dunkelheit begann die Illumination, wie sie ein Dorf wohl noch selten zu Stande gebracht hat; in der kleinsten Hütte flimmerten Lichter, jedes Fensterchen war erleuchtet und auf der Straße wogte die freudige Menge des Dorfes, gemischt mit Fremden aus allen Nachbarorten. Se. Maj. nebst Gefolge durchschritt die Straßen und weilte eben an dem Kriegerdenkmal der 1870—71 Gefallenen, als Se. K. Hoheit Prinz Georg unter dem Jubel der Bevölkerung ebenfalls hier eintraf, um in diesen Tagen an den Jagden, zunächst auf Luppaer Revier, Theil zu nehmen. Sonnabend den 17. Abends gegen ½6 Uhr verkündete das abermalige Geläute der Glocken die Ankunft J. Maj. der Königin. Aufs Neue hatten der Gemeinderath, die Beamten und ca. 30 weißgekleidete Jungfrauen im Schloßhofe Stellung genommen. Bei der Ankunft der Königin erscholl ein lebhaftes, begeistertes dreimaliges harmonisches Hoch, der Pfarrer des Ortes hielt eine kurze Ansprache, worauf ein junges Mädchen unter Hersagen eines Gedichtchens der allverehrten und geliebten Landesmutter ein Blumenbouquet überreichte. Abends brachte der Gesangverein im Schloßhofe eine Serenade. Sonntag besuchten JJ. Majestäten die im Schlosse zu Hubertusburg gelegene prächtige katholische Hofkirche, einer stillen Messe beizuwohnen. Später besuchte die Königin, geleitet durch den Director der K. Anstalten, Herrn Medicinalrath Dr. Ehrt, und gefolgt von sämmtlichen Beamten, das Kranken-, das Siechhaus, das Institut für blödsinnige, noch bildungsfähige Kinder und die Blindenschule, hier und da Geschenke vertheilend.

— In Lengenfeld sollte am 15. d. M. die erste Locomotive (Voigtsgrün) mittelst 24 Pferden nach der Strecke Lengenfeld-Irfersgrün-Voigtsgrün gebracht werden. In der Nähe des Breßler'schen Gartengrundstücks ist die Locomotive aber, als sie über eine Schlaufe gezogen ward, eingebrochen. Die ersten Mittheilungen darüber können die Höhe des Schadens noch nicht angeben.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 16. und 17. October. (Schluß.) Die Aussagen des älteren Richter und dessen Gehilfen, sowie die des jüngeren Richters, stimmen in der Hauptsache mit den Angaben Röters überein. Die Befragungen der 5 Bannewitzer, sowie einer Anzahl der bei der Schlägerei betheiligt gewesenen Zeugen bildet in ihrem Resultat ein so unzusammenhängendes Ganze, daß man fast annehmen möchte, die bis zur Hauptverhandlung mit Ausnahme einer kurzen Untersuchungshaft auf freiem Fuß Befindlichen hätten sich verabredet, nach einem gemeinschaftlichen wohldurchdachten Plane auszusagen. — Außer dem unzweifelhaft mit bei der Prügelei betheiligten, tödtlich verletzten Röder erhielt der auch auf der Anklagebank befindliche Klaus einen Messerstich in den Arm, die Kameraden des Verletzten erhielten davon Kenntniß, als sich Klaus mit dem Schmerzensruf: „O, mein Arm!" vom Kampfplatz langsam entfernte. Verdächtig und fast überführt, diesen Streich ausgeführt zu haben, ist der jüngere Richter. Unmittelbar nach der That, als die Dresdner zusammen nach Hause gingen, äußerte sich derselbe zu seinem älteren Bruder dahin, er habe Einen richtig ausgedampft, indem er denselben mit dem Messer in den Arm gestochen habe. Der Verletzte selbst vermag nicht genau zu bestimmen, ob es Richter gewesen, der ihn verwundet habe; auch die anderen Bannewitzer sind nicht entschieden in der Lage, Richtern als den in dieser Beziehung Schuldigen anzugeben. Der Untersuchungsrichter konnte jedoch, nachdem constatirt war, daß nur Richter und Röter Gebrauch von ihren Messern gemacht hatten, und in Berücksichtigung namentlich des Umstandes, daß das Messer Richter's unbedingt seiner Beschaffenheit nach die Wunde am Arme Klaus' verursacht haben müsse, nicht umhin, Richtern als den Thäter zu bezeichnen. Der Leichnam des getödteten Röder wurde, wie schon bemerkt, früh am Tage nach der That gerichtlich aufgehoben; kurz nach verübter That fanden heimkehrende Leute bereits den Todten auf und sorgten dafür, daß die Nacht über Wache bei dem unglücklichen Opfer ausgestellt wurde. Der Umstand, daß das Letztere nicht mehr an dem Orte, wo nach Angabe aller Betheiligten die Schlägerei stattfand und schließlich auch der tödtliche Stich erfolgt sein muß, aufgefunden wurde, erklärt sich dadurch, daß Röder jedenfalls nach der Verletzung sich noch eine Strecke fortschleppte, endlich von furchtbarem Blutverlust ermattet, zusammenbrach und infolge dessen bald nachher seinen Geist aufgab. Der Hauptangeklagte Röter, welcher während seiner Untersuchungshaft kurze Zeit mit einem des Diebstahls beschuldigten Individuum zusammen inhaftirt war, will von diesem gehört haben, daß in dessen Heimathsorte Rippien offen davon gesprochen worden wäre, einer der Bannewitzer selbst sei die Ursache am Tode Röder's gewesen. Diese Angabe konnte jedoch, nachdem der Inhaftirte als Zeuge vorgeführt und befragt war, durchaus nur als ganz einflußlos und überhaupt grundlos auf die wirkliche Thatsache betrachtet werden. Ebenso wie Richter der jüngere hat sich auch Röter nach der Prügelei in einer Weise gegen die anderen beiden Dresdner geäußert, welche im Zusammenhang mit dem plötzlich auffällig stillen Wesen des Hauptangeklagten es nicht mehr zweifelhaft erscheinen läßt, daß Röter mittelst seines Messers durch einen Stich in den Hals den Tod seines Gegners Röder herbeigeführt hat. Die Aussagen sämmtlicher citirten 15 Zeugen waren im Allgemeinen nicht dazu angethan, Licht in der ganzen Sache zu verbreiten, die meist unmündigen Personen konnten ihres Alters wegen auch nicht vereidet werden. Die königliche Staatsanwaltschaft, vertreten durch Herrn Reiche-Eisenstuck führte in gediegener, klarer Rede die Resultate der umfangreichen Beweisaufnahme vor und hielt die Anklage vollkommen aufrecht. Die Vertheidigung, ausgezeichnet von den Herren Advocat Stein I. und Advocat Richard Schanz geführt, plaidirten entschieden für Milderungsgründe. Das entsprechende Urtheil haben wir bereits gestern mitgetheilt.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Heute, den 20. October, Vormittags, Einsprüche: 9 Uhr wider den Gärtner Paul Kämpfe und den Fleischermeister Friedrich Bruno Hanitzsch in Zitzschewig wegen Hausfriedensbruches. — 10 wider Amalie Auguste Pfennig in Ebersbach wegen Diebstahl. — 10¾ in geh. Sitzung in Privatklagsachen Quirinus Quenner's in Altstriesen wider Ernst Julius Reichardt hier. — 11½ in Privatklagsachen Ernst Wolf's in Dresden wider Friedrich Carl Schmidt in Niederlößnitz. — Nachmittags 4 Uhr Haupt-Verhandlung wider Nicolaus Lysieff wegen Unterschlagung. Den 21. Oktober 9 Uhr Haupt-Verhandlung wider den Handarbeiter Heinrich Georg Zimmermann in Neutaudenheim und Gen. wegen Diebstahls bez. Hehlerei.

— **Witterungs-Beobachtung** am 19. October, Abends 5 U. Barometerstand nach Otto & Böfeldt hier: 28 Paris. Zoll 1 L. (seit gestern ½ L. gefallen). — Thermometer nach Reaumur: 17 Grad über Null. — Die Schlokthurmfahne zeigte Süd Ost-Wind. Himmel hell.

— **Elbhöhe in Dresden**, 19. Octbr., Mitt.: 158 Cent. unter 0.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Graf Moltke hat kürzlich anläßlich eines neu erschienenen Buches von Camille Rousset über „die Freiwilligen von 1791—1794" an den Abgeordneten Dr. Braun folgendes interessantes Schreiben gerichtet: „Ew. Hochwohlgeboren sage ich meinen verbindlichsten Dank für gütige Zusendung Ihrer Uebersetzung des interessanten Werkes: „Les volontaires etc.", welche in weiten Kreisen aufklärend und nützlich wirken wird; insbesondere auch die vortreffliche Characteristik der Commune aus Ihrer eigenen Feder in der Einleitung. Es ist schlimm genug, wenn die Armeen sich zerfleischen müssen, man setze nicht die Völker auf einander, das ist kein Fortschritt der Civilisation, sondern ein Rückschritt zur Barbarei. Ein regelmäßiger Krieg ist wie ein Gewitter, welches in großen Schlägen Strecken verwüstet, aber auch befruchtet, ein Kampf, wie der in Spanien jetzt fortschwelt, dagegen ein andauernder Heerrauch, der ganze Ernten zerstört. Improvisirte Armeen können aber keinen anderen Kampf führen. Berlin, 22. September 1874. Hochachtungsvoll ergebenst Graf Moltke, Feldmarschall."

Man will mit Bestimmtheit wissen, daß die Königin-Mutter von Baiern in sehr naher Zeit für immer ihren Aufenthalt in Rom nehmen wird und man fügt hinzu, daß dieser Schritt der Königin-Mutter weniger auf die eigene Initiative, als auf die des Königs von Baiern zurückzuführen ist. Die Fürstin von Taxis, welche sich gegenwärtig in Rom aufhält und demnächst nach Baiern heimkehrt, soll die Ueberbringerin eines eigenhändigen Schreibens des Papstes an die Königin-Mutter sein.

**Oesterreich.** Das N. W. Tagbl. schreibt über die materielle Lage in Oesterreich: „Die Weinlese ist im vollen Gange und des Winzers fröhliche Arbeit wird von dem schönsten Herbstwetter begünstigt. Unglücklicher Weise besitzt die Herbstsonne nicht die Macht, der erstarrten ökonomischen Welt Leben und Wärme einzuflößen. Die wirthschaftliche Lage ist vielmehr eine solche, daß es kaum gestattet ist, bei harmlosen Naturbetrachtungen zu verweilen. Die auf die Ernte gesetzten Hoffnungen haben in bitterer Enttäuschung geendet. Zwar ist die Ernte in den meisten Gebieten der Monarchie sehr ergiebig ausgefallen, aber die Ausfuhr hat sich nicht so gestaltet, um dem verarmten Reiche bedeutende Capitalien zuzuführen, und so ist auch die Consumtionsfähigkeit in keiner Weise erhöht worden. Industrie und Handel sind nicht in den Besitz der Hilfsmittel gelangt, deren sie seit geraumer Zeit entbehren mußten und auf deren endliche Aufschließung durch die Ernte mit allzu großer Vertrauensseligkeit gerechnet wurde. So haben wir neben der Reduction der Consumtionsfähigkeit die gänzliche Erschlaffung des Credits zu constatiren.

Auf Requisition des Stadtgerichts zu Berlin sind der Herausgeber und der Redacteur des „Neuen Fremdenblattes" in Wien zur Ablegung der Zeugenaussage in der Strafsache des Grafen Harry v. Arnim wegen Beseitigung amtlicher Scripturen für den 20. vor das hiesige Landesgericht geladen worden.

**Frankreich.** „Niemals war die Presse freier als jetzt!" äußerte der Minister des Innern in der letzten Sitzung des ständigen Ausschusses. Niemals, könnte man antworten, ward der Wahrheit so sehr Hohn gesprochen, als in dieser Versammlung. Frankreichs Presse zählt jetzt runde anderthalb hundert Blätter, die entweder ganz oder auf Monate unterdrückt oder durch Entziehung der Erlaubniß zum Straßenverkaufe beeinträchtigt wurden. Es ist die Freiheit unter dem Belagerungszustande. Und in demselben Augenblicke, wo der Minister des Innern die Preßfreiheit der jetzigen Aera gepriesen, wurde der Präfect der Ardennen beauftragt, das in Charleville erscheinende republikanische Blatt Nord-Est zu unterdrücken, weil es „Classenhaß und socialen Krieg" predige. Veranlassung zu dieser Beschuldigung mußte ein Artikel bieten, in welchem bei Gelegenheit der Generalrathswahlen gesagt wurde, Adelstitel reichten in jetziger Zeit nicht mehr aus, um die Wähler zu bestimmen. Die beiden adeligen Monarchisten fielen in der That durch, und der Nord-Est wurde dem Grimme des Präfecten geopfert. Nur die Ultramontanen und die Bonapartisten dürfen so freche Artikel und Wahlschreiben veröffentlichen, als sie wollen; denn der Minister des Innern, General de Chabaud-Latour, ist gegen diese Leute, obgleich und weil er Orleanist und Protestant ist, tolerant bis zur Schwäche.

**Schweiz.** Aus Genf wird folgender kleiner Roman mitgetheilt: Die Annalen der causes célèbres werden um eine tragische Geschichte reicher, welche diesmal in den höchsten aristokratischen Familien Genfs seine Opfer sucht. Es ist eine Liebesgeschichte; ewig alt, ewig neu. Ein junger Sohn aus guter Familie liebte die Tochter eines angesehenen Staatsmannes. Die Mutter begünstigt heimlich dieses Verhältniß; der Vater will nichts von diesem Eidam wissen, theils aus privaten, theils aus politischen Gründen. Die Liebenden entschließen sich, nicht von einander zu lassen und zu diesem Behufe — zu entfliehen. Sie fliehen nach dem schönen Italien. Unterdessen will die Mutter den Vater versöhnen. Der Vater bleibt hartherzig und läßt die Geliebten verfolgen. Sie werden verhaftet in Turin, auf dem Perron des Bahnhofes. Der Bräutigam fragt erstaunt, mit welchem Rechte, und wird rasend vor Wuth, als er hört, daß gegen ihn ein Verhaftsbefehl als gegen den Räuber eines Kindes und Dieb von 40,000 Francs Diamanten vorliege. Die Braut fällt in Ohnmacht. Der Angeklagte wird abgeführt, in dreimonatlicher Untersuchungshaft festgehalten und gefesselt, wobei er die Gesellschaft eines schon fünfmal zum Tode verurtheilten italienischen Banditen, Cloco, genießt, und dieser seine einzige Unterhaltung während des täglich einstündigen Spazierganges im Garten bildet. Mit Hilfe seines Geldes kann er wenigstens in einigen Sachen seine Lage etwas verbessern. Unterdessen eilt die Tochter nach Genf zurück und sucht Hilfe bei ihren Verwandten und den Angehörigen ihres Geliebten. Sie erklärt, daß sie diesem freiwillig gefolgt sei, daß sie blos ihre eigenen Diamanten mitgenommen und Niemand etwas gestohlen oder sie gezwungen habe. Der Vater ist so angegriffen, daß er Niemand, selbst seine eigene Tochter, mehr vorläßt und auf seinem Landgute in düsterer Schwermuth seinen Klagen gegen den Treulosen Ausdruck giebt. Der Unglückliche im Kerker zu Turin kommt dieser Tage zurück und verlangt nun von dem grausamen Vater zu seiner Ehrenrettung die Tochter und 100,000 Francs Schadenersatz. Fünf Advocaten sollen sich ihm freiwillig zur Verfügung gestellt haben, und der junge Liebesheld C. soll endlich dem Advocaten R. seine Klage gegen den Vater F. definitiv übergeben haben. Schon jetzt werden die Karten zu diesem Processe aus der haute monde behufs Eintritt in den Gerichtssaal verlangt.

**England.** In Sheffield hat eine zweite große Fabrik für Eisenbahnmaterial in Folge der Unmöglichkeit, die festländische Concurrenz auszuhalten, mehrere Hundert Arbeiter entlassen. — Sir Hercules Robinson, der englische Bevollmächtigte, meldet unter dem 30. September an den Staatssecretair der Colonieen, Lord Carnarvon, daß der König Cacobau den Vertrag über die Abtretung der Fidschi-Inseln an England ohne Vorbehalt angenommen und unterzeichnet habe. Er selbst sei im Begriff, nach den östlichen Inseln abzugehen, um die Zustimmung des Häuptlings Maafu und anderer einflußreicher Häuptlinge einzuholen.

## Feuilleton.

† „Der König hat's gesagt." Die heute am Dresdner Hoftheater zur erstmaligen Aufführung gelangende neue Oper von Delibes ist zwar nach ihrer ersten Wiener Aufführung, der unser Referent angewohnt, den Lesern der Nachrichten erzählt worden. Indeß, das ist ein Jahr her und zweitausend seitdem hinzugetretene Abonnenten haben auch ein Anrecht darauf, zu erfahren, was morgen unsere Oper Neues bringt. Es war einmal ein Marquis, ein ehrgeiziger, etwas lächerlicher, alter Herr, der als höchstes Ziel seiner Wünsche eine Vorstellung am Hofe ersehnte, am prunkliebenden Hofe Louis' XIV. und der Maintenon. Moncontour (so heißt unser Held) zog nach Versailles, um jeden Augenblick bei der Hand zu sein, wenn etwa die Vorstellung plötzlich gestattet werden würde. Aber ach — was kümmern Ludwig XIV. und seiner geistreichen Maitresse dieser alte bäuerische Edelmann? Man läßt ihn schmachten. Um aber seinerseits würdig vor die Majestät zu treten, nimmt der gute alte Marquis Tanz- und Complimenten-Lectionen bei dem pfiffigen galanten Tanzmeister Miton. Er schreitet wacker vor, in „feinen Manieren", den bekannten „sechs Schritten rechts, linken Vorderfuß ½ Meter zurück, rechtes Knie gebeugt", so — nun das ehrerbietige Kompli.... Aber, o weh — der alte Herr hat wieder alle Pas' vergessen und so geht es fort, Tag um Tag. Und endlich — als die feierliche Audienz kommt (man sagt, weil der Marquis den Paragel der Maitresse wieder eingefangen habe), steht er schweißtriefend vor dem Spiegel und versucht die vergessenen Manieren in seinem wirren Kopf zusammenzubringen. Da kommen die Chaisenträger — fort geht es, zu Hofe, Frau und vier Töchter bleiben erwartungsvoll zurück. Und der König? So, so Marquis — wir danken Euch, unsere Gnade soll Eurem Sohn nützen. Ihr habt doch einen Sohn? Liebe starke Familie; Euer Sohn soll sich gestellen, hört Ihr? „Zu Befehl, Sire", ist Alles, was der schweißtriefende alte Herr hervorstottert — der Arme hat nie einen Sohn besessen. Zu Hause wird nach vielem Delibriren Rath: man übergiebt Benoit, einen bäurischen Schlingel, dem Tanzmeister Miton, daß er ihn als „Sohn" des Hauses dressire. Benoit lernt schnell Schulden machen, Duelle führen, Trinken, und verschafft seinen nach Männern schmachtenden Stiefschwestern die gewünschten jungen Anbeter und befreit sie von einigen alten pöbelhaften Freiern. Am schlechtesten kommt Javotte weg, die fixe Kammerzofe im Moncontour'schen Hause. Benoit ist ihr aus Hochmuth untreu geworden und erst als sie vornehm gekleidet mit ihm coquettirt, erregt sie „Monsieur" Benoit's Aufmerksamkeit wieder. Aber der Krug geht zum Wasser, bis er bricht: Benoit treibt's mit dem Verschwenden allzu toll, im Duell ist er feig, stellt sich gar todt — und das ist der Moment, wo der Monsieur wieder zum Bauernbuben wird. Denn der König, von dem Ausgang des Duells benachrichtigt, condolirt dem alten Marquis. „Ihr habt einen packern Sohn verloren, Moncontour! Tröstet Euch — gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen." „Ja, Sire." Und, wie der König dem alten Herrn und seiner alten Gattin den Sohn erweckt hat, so hat er die Eltern von dem dreisten Burschen durch dies Wort befreit: „Der König hat's gesagt." Benoit aber kriegt zu Kreuze und nimmt schließlich mit einiger Beschämung Javotten, die ihm verzeiht, während der Marquis die Musicanten hergiebt und seine Töchter dem Erbruder charmante Ehemänner danken. Die Dresdner Besetzung ist: Marquis: Herr Müller; Miton: Herr Marchion; Marquise: Frl. Weber; Töchter: Frl. Löffler, Schreiber, Hausch und Reuther; Benoit: Herr Witte-Wild; die jungen Freier: Frl. Bichler und Manitz.

†„Der große Wohlthäter", Volksstück mit Gesang in 3 Akten und einem Vorspiel von H. Wilken, ging vorgestern Abend auf dem Residenz-Theater in Scene. Das Haus war voll und sagen wir gleich hier, es spendete Beifall über Beifall, welcher — so wollen wir hoffen, der trefflichen Darstellung galt. Warum diese Posse von Herrn Wilken Volksstück genannt ward, ist uns nicht begreiflich. Wenn auch der tausendmal auf der Bühne verwendete Gedanke, daß ein scheinheiliger Halunke dadurch, daß er einen jungen, nicht schlechten, aber leichtsinnigen Menschen zu einem rasch begangenen Unrecht (einer Wechselfälschung) verleiten läßt, dessen Enterbung von Seiten des Stiefvaters herbeiführt und sich dafür die Erbschaft zuwendet, dann ein etwas später von dem Testator zu Gunsten des früher enterbten Stiefsohnes errichtetes neues Testament unterschlägt, noch immer genugsam Material bieten mag, ein auf Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit gegründetes fesselndes Schauspiel oder auch Volksstück zu schaffen, so ist doch hier dieser Gedanke so unvermittelt und aller Wahrscheinlichkeit Hohn sprechend verarbeitet worden, daß eben die Posse und Burleske fertig ward. Während das Vorspiel auf eine interessante und ernste Handlung schließen läßt, bringt das eigentliche Stück nur eine Reihe auf dürftige und wenig mögliche Weise mit einander verknüpfter Scenen, von denen allerdings mehrere, einzeln betrachtet, ganz erbaulich sind. Die Handlung stockt, sie geht nicht vom Flecke und eine große Anzahl Couplets muß den Ausfall an Handlung einigermaßen decken; den halben letzten Akt nimmt ein Doppel-Couplet mit Verkleidungen in Anspruch. Jedenfalls aber ist die famose Aufführung werth, das Stück zu sehen. Hr. Alexander als Hausknecht Pulver leistet das Menschenmögliche in gemüthlicher Komik und tanzt zum Schluß in Balletkostüm — zum Todtlachen; für einige Couplets erntete er stürmischen Applaus; Frau Bauer-Körnig hielt gleichen Schritt mit ihm und wußte die übermüthige Soubrette ebenso frisch und heiter, wie anziehend zu spielen. Dem Bösewicht Jonathan verlieh Hr. Freemann durch sein interessantes Spiel noch einigen Reiz und auch Hr. Bachmann spielte mit guter Maske und guter Charakteristik den zweiten Schurken Namens Krolschke, seines Zeichens Stadtmeister; einen Steuermann Peter Schlauch wußte Hr. Karl in Ton und Haltung famos durch das Stück zu steuern. Um diese Hauptpersonen gruppirten sich gleichfalls in anerkennenswerthester, theilweise höchst ergötzlicher Art, die Damen Frau Wecke und Frl. Gutperl und die Herren Steffen, Reinau, Temme, Bauer und Maximilian. O. K.

† Dir. Dr. Müller hat für das Residenztheater vom 1. kommenden Monats an Frl. Thelsen vom hies. Hoftheater unter glänzenden Bedingungen engagirt. Dieses Engagement dürfte dafür sprechen, daß Dr. Müller im Laufe dieser Saison das Schauspiel und seine Lustspiel neben der Posse rc. ernstlich zu cultiviren gedenkt. Tüchtige Kräfte dazu sind bereits an der Bühne vorhanden.

## Vermischtes.

* Eine verunglückte Wette. Aus St. Lamprechten wird der „Linzer Tagespost" geschrieben: Anton Huber, Dienstknecht in der Pfarre Lamprechten, Bezirk Obernberg, saß unlängst